

***Fortuna* in der *Historia* des Velleius¹ Vom strukturierenden Motiv zum Element propagandistischer Geschichtsdeutung (I)**

von
MICHAEL KOBER

... *et cum intraret urbem,
solis orbis super caput eius curvatus
aequaliter rotundatusque in colorem arcus
velut coronam tanti mox viri capiti imponens
conspectus est.* (Vell. 2,59,6)

1. Mögliche Bedeutungen des Wortes *fortuna*

Das Wort *fortuna* kommt bei Velleius an 74 Stellen in allen Kasus, aber nur im Singular vor. Für ein recht überschaubares Werk wie die *Historia* ist das eine durchaus bemerkenswerte Häufigkeit des Auftretens. Die folgende Arbeit versucht die Frage zu klären, ob der Velleiustext – zumindest teilweise – einheitliche Konzepte dieses schillernden Begriffs aufzuweisen hat und wenn ja, welche Ziele diese Konzepte verfolgen. Dieser folgende erste Teil der Untersuchung will zunächst einen allgemeinen Überblick über den Gebrauch des Wortes bei Velleius geben und dann auch besonders seine Rolle in den Pompeius- und Caesar-Kapiteln beleuchten. In einem zweiten Teil, den ich demnächst zu bieten hoffe, soll dann das *fortuna*-Motiv speziell in den Kapiteln über Octavian/Augustus untersucht werden.

Zur vorläufigen Orientierung auf der allgemeinen Bedeutungspalette dieses Wortes sei in kurzer Zusammenfassung folgende Gliederung vorgeschlagen: Neben den ‚passiven‘ Bedeutungen², die die gesellschaftliche oder wirtschaftliche Stellung oder materielle Ausstattung, Erfolg, ja sogar, fast wie *felicitas*, die ‚Glückseligkeit‘ (gr.

1 Der vorliegende Aufsatz geht auf eine Vor-Arbeit zurück, die vor vielen Jahren im Rahmen von Lehrveranstaltungen des Jubilars geleistet wurde. Diese wurde überarbeitet und ergänzt, seither erschienene Literatur wurde, so weit mir möglich, eingearbeitet. An den Kernaussagen dieser besagten Arbeit war jedoch nichts zu ändern.

2 Vgl. Iiro Kajanto, *Fortuna*, ANRW II,15 (1982) 521f.

εὐδαιμονία)³ eines Menschen bezeichnen, wo also *fortuna* für eine Wirkung steht, findet sich die bei weitem größere Gruppe der ‚aktiven‘ Bedeutungen, in der *fortuna* für eine wie auch immer gedachte Ursache steht, und ein drittes kleineres Bedeutungsfeld, in dem *fortuna* gleichzeitig sowohl ‚aktiv‘ als auch ‚passiv‘ gedacht werden kann. Hierzu gehört die oft zusammen mit *virtus* als Begriffspaar auftauchende und das hier konkurrierende *felicitas* ersetzende *fortuna* des erfolgreichen Feldherrn, die bald als der Erfolgreichtum selbst, bald als die erfolgspendende, den Feldherrn stets begleitende (göttliche) Macht aufgefaßt werden kann⁴. Engstens verwandt damit und ebenfalls dem militärischen Bereich zugeordnet ist die *fortuna* eines Heerbanns, der Erfolge gleichsam angesammelt hat und dann von diesem ‚Konto‘ in weiteren Kämpfen ‚zehren‘ kann⁵.

Die ‚aktiven‘ Bedeutungen reichen von Berührungen mit den unpersönlichen, philosophisch-wissenschaftlichen Zufalls-Konzepten der aristotelischen Schule (τύχη als Zusammentreffen voneinander unabhängiger Kausalketten)⁶, der Stoiker (*fortuna* an *fatum* und *providentia* angenähert)⁷ und der Epikureer (etwa bezüglich der παρέγκλισις der Atome)⁸ über die populärphilosophischen Begriffe vom reinen, unspezifizierten Zufall (*casus*)⁹ und ‚Geschehen‘ (wie τύχη von τυγχάνειν: ‚was gerade

3 Zur Austauschbarkeit von *fortuna* und *felicitas* vgl. Cic. imp. Pomp. 28 und 47; fam. 1,9,7. In semantische Nähe rückt auch Velleius die beiden Begriffe zueinander in Vell. 1,11,6, wo im Stile der herodoteischen Frage „Wer ist der Glücklichste?“ das Glück des Metellus mit dem anderer verglichen wird; dazu Ulrich Schmitzer, Velleius und das Interesse an der Geschichte im Zeitalter des Tiberius, Heidelberg 2002, 201–203.

4 Ähnlich, aber etwas unklar einordnend (trotz: „gods bestowed good luck upon some outstanding generals“) Kajanto (wie Anm. 2) 523.

5 Zu dieser Vorstellung vgl. Harry Erkell, Augustus, Felicitas, Fortuna. Lateinische Wortstudien, Göteborg 1952, 179f.

6 Arist. Ph. 195b–198a; dazu Francesco Adorno, Fortuna e virtù in Machiavelli e in Aristotele, AAP N.S. 29 (1980) 325–339 und Iiro Kajanto, Fortuna in the works of Poggio Bracciolini, Arctos 20 (1986) 25–57; Francesco Becchi, Fortuna e felicità nelle Etiche aristoteliche e nei Magna moralia, Prometheus 23 (1997) 79–87.

7 Vgl. z.B. Erwin Hachmann, Der fortuna-Begriff in Senecas Epistulae morales, Gymnasium 107 (2000) 295–319, wo gezeigt wird, daß Seneca *natura*, *deus*, *fatum* und *fortuna* eigentlich gleichsetzt. Die populären *fortuna*-Vorstellungen, wie die bösertige *fortuna*-Tyche, würden nur vorläufig aufgenommen, um im Fortschritt der Didaxe zum wahren philosophischen Standpunkt hinzuführen (μεταστροφή τῆς ψυχῆς).

8 Eduard Zeller, Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung 3,1, Leipzig 1923 (Darmstadt 72006) 408f.; Jean Doignon, Augustin (lib. arb. 3,2,5) et Cicéron sur les Épicuriens et la Fortune, RhM 142 (1999) 83–87.

9 Vgl. z.B. zu Ciceros Wortgebrauch Maria R. Paoletta, Osservazioni semantico-lessicali su *fortuna* in Cicerone, BStudLat 19 (1989) 33–48 und allgemein Donald Roulleau, Autour de *tempus* et de *fortuna*, Latomus 32 (1973) 720–736.

geschieht“)¹⁰ bis zu den verschiedenen Personifikationen der *Fortuna*¹¹: Unter letztere sind natürlich zu zählen die verschiedenen Fortunen des altitalischen und römischen Kultwesens¹² und die launenhafte, manchmal bössartige ‚ungöttliche‘ Göttin *fortuna-τύχη* der Komödie¹³, der Geschichtsschreibung¹⁴, der popular-philosophischen Diatribe und des Romans¹⁵. Personalisiert und darüber hinaus ‚personal‘ aufgefaßt ist die *fortuna* als persönliche Schutzgottheit einer Person oder Stadt, der ebenfalls teils private, teils öffentliche kultische Verehrung zuteil werden konnte. In diesen Fällen ähnelt *fortuna* dem lat. *genius* und dem ebenfalls personal gedachten Paar *τύχη* und *δαίμων* der Griechen. Konnte diesem persönlichen Schutzgötterpaar schon von jedem einfachen Bürger ein Privatkult gewidmet werden, so überstieg dieser Kult die Sphäre des Privaten und erlangte staatsrechtliche Relevanz, wenn es sich um die *τύχη πόλεως* oder den *δαίμων* und die *τύχη βασιλείως* eines hellenistischen Herrschers handelte, bei denen geschworen und in deren Heiligtümern öffentlich Opfer dargebracht wurden¹⁶. Unter dem Einfluß dieses Vorstellungskreises und der republikani-

10 Vgl. Kajanto (wie Anm. 2) 525.

11 Nicht einsehbar war mir Gonzalo del Cerro Calderón, *Reflexiones sobre la diosa Tyche/Fortuna*, *Amal* 27 (2004) 143–154.

12 Dazu ausführlichst Jacqueline Champeaux, *Fortuna. Recherches sur le culte de la fortune à Rome et dans le monde romain des origines à la mort de César*, 2 Bde., Rome 1982.

13 Hierzu z.B. Francis M. Lazarus, *Fortuna in selected republican authors*, Ann Arbor, Mich. 1986 (urspr. Ithaca, New Y. 1972), 60–171; François Callier, *La fortuna dans le théâtre de Térence*, in: D’Eschyle à Genet. *Études sur le théâtre en hommage à Francis Pruner*, Dijon 1986, 31–47.

14 In neuerer Zeit dazu: Marta Sordi, *La Fortuna nell’immagine dell’uomo politico greco tra la fine del V e nel IV secolo a. C.*, in: dies. (a cura di), *L’immagine dell’uomo politico*, Milano 1991, 33–40; Jean-Yves Guillaumin, *Nactus et la Fortuna chez César*, *Vita Latina* 111 (1988) 2–7; Bernd Latta, *Der Wandel in Sallusts Geschichtsauffassung*, *Maia* 40 (1988) 271–288; François Hinard, *Sur une autre forme de l’opposition entre Virtus et Fortuna*, *Kentron* 3 (1987) 17–20; Rudolf P. Hock, *The role of Fortuna in Sallusts bellum Catilinae*, *Gerion* 3 (1985) 141–151; José M. Alonso-Núñez, *Die politische und soziale Ideologie des Geschichtsschreibers Florus*, Bonn 1983; ders., *Die Ideologie der Virtus und der Fortuna bei Florus im Lichte der Inschriften und Münzen*, *BJ* 186 (1986) 292–298; Arvasd Nördh, *Virtus and Fortuna in Florus*, *Eranos* 50 (1952) 111–128; Marie-Anne Marié, *Virtus et Fortuna chez Ammien Marcellin*, *REL* 67 (1989) 179–190; Fabio Cupaiuolo, *Caso, Fato e Fortuna nel pensiero di alcuni storici Latini: Spunti e appunti*, *BStudLat* 14 (1984) 3–38. Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Zu früherer Literatur vor 1982 vgl. Kajanto (wie Anm. 2) 558.

15 Gertrud Herzog-Hauser, Art. *τύχη*, *RE* 7A (1948) 1665–1673.

16 Ludwig Ruhl, Art. *τύχη*, *Ausführliches Lexikon der Griechischen und Römischen Mythologie* 5 (1916–1924) 1309–1357, besonders 1332–1335; Herzog-Hauser (wie Anm. 15) 1659–1661. 1674–1682; Franz Bömer, *Caesar und sein Glück*, *Gymnasium* 73 (1966) 63–85, speziell 68–70.

schen *Fortuna populi Romani* entwickelte sich vermutlich in der römischen Kaiserzeit die *Fortuna Augusti/Augusta*.

Schwierigkeiten bereitet angesichts dieser Fülle allerdings des öfteren die eindeutige Zuordnung der Bedeutungen, da mit einem Ineinanderübergehen der verschiedenen Vorstellungen im Verständnis des jeweiligen Autors zu rechnen ist.

2. Das *virtus-fortuna*-Paar als Element der Kaiserideologie bei Velleius? Hellegouarc'h's These

Es scheint mir geeignet, einen Aufsatz J. Hellegouarc'h's zum Ausgangspunkt der Untersuchung zu machen¹⁷. Hellegouarc'h ist dort mit Recht bemüht, eine überzogene Position Italo Lanas zurechtzurücken. Lana, im Zuge seiner Gesamttendenz, Velleius' Geschichte als Propagandatext des Kaiserhauses zu begreifen, glaubte, daß Velleius im Sinne kaiserlicher Politik die *homines novi* preisen wollte, weil sie für den frühen Principat Hauptstütze der Verwaltung und des Militärwesens gewesen seien¹⁸. Die Bevorzugung der *homines novi* bei Velleius bzw. Tiberius, gehe einher mit der Herabwürdigung und Entwertung der alten Nobilität. Dagegen wendet Hellegouarc'h mit Recht ein, daß bei Velleius klassische, traditionelle Werturteile zu finden seien, die mit den politischen Wertkategorien der alten republikanischen Nobilität übereingehen¹⁹.

In einem zweiten Beweisgang führt Hellegouarc'h an²⁰, daß das typische Motto der *homines novi*, so wie es Cicero zum Beispiel in Verr. 2,5,181 formuliert hat, *virtus atque industria* lautete, womit sich die *homines novi* zum einen selbstbewußt von der Nobilität abgrenzten und dem Adel der Geburt den Adel der eigenen Leistung entgegenhielten, zum anderen mit der Konkretisierung *industria* den Bereich absteckten, in dem sie diese Leistungen zu erbringen gedachten: das war eben nicht nur im Kriegshandwerk, sondern vor allem auch als Redner, Senatoren und Advokaten²¹.

Wenn nun Velleius bzw. Tiberius die *homines novi* hätte preisen und zum Dienst im Staat ermuntern wollen, so Hellegouarc'h, hätte er dieses Motto *virtus atque industria* viel vehementer propagiert; stattdessen liege der Akzent in der Geschichtsdarstellung des Velleius auf dem Begriffspaar *virtus atque fortuna*. Diese beiden Eigenschaften würden aber nicht den *homines novi* zugeschrieben, sondern dem *princeps civitatis* selbst. Somit wäre die Geschichtsschreibung des Velleius nicht propagandistischer

17 Joseph Hellegouarc'h, Les buts de l'œuvre historique de Velleius Paterculus, Latomus 23 (1964) 669–684.

18 Italo Lana, Velleio Patercolo o della propaganda, Torino 1952, 68–160.

19 Eine reiche Aufzählung ‚traditioneller‘ Urteile bei Velleius findet sich bei Hellegouarc'h (wie Anm. 17) 671–674.

20 Hellegouarc'h (wie Anm. 17) 675–680.

21 Vgl. Cic. Phil. 7,7.

Lobpreis und Ermunterung der *homines novi*, sondern eben Kaiserpanegyrik. In der Tendenz hat Hellegouarc'h unbestreitbar Recht, indem er den *princeps* und nicht die *homines novi* in den Mittelpunkt der Darstellung gerückt sehen möchte, aber in seiner strengen Gegenposition zu Lana überzieht er seine Argumentation: *Virtus* und *fortuna* seien, so behauptet er, für Velleius sich ergänzende, komplementäre Begriffe, wobei *fortuna* allerdings das stärkere Gewicht habe²². Der durch hohe *virtus* ausgezeichnete Politiker oder Feldherr stehe also außerdem noch unter einem göttlichen Schutz, seiner persönlichen *fortuna*, die ihm den Erfolg garantiere, da er ein Erwählter der Götter sei. Die blinde *fortuna* hätte in der römischen Geschichte, die sich dem Geschichtsbeachter Velleius als ein fortwährender Kampf der *virtus* gegen *vitium* darstelle, sehr oft schon zugelassen, daß *vitium* über die *virtus* gesiegt habe; damit sei aber ein Ende gewesen, als Octavian die historische Bühne betreten habe und später Tiberius dessen Nachfolge antrat. Durch deren *virtus* und persönliche *fortuna* hätte *virtus* auf Dauer die Oberhand über das *vitium* gewonnen²³.

Es ist, für sich genommen, wahr, daß die *pax Augusta* nach den Wirrnissen der Bürgerkriege als moralische Erneuerung empfunden wurde, und Velleius wohl der Allergeneigteste ist, diese Erneuerung zu feiern. Auch daß es die Vorstellung von der persönlichen *fortuna* der *principes* in der Kaiserzeit gab und daß sie mit der Zeit Teil der offiziellen Kaiserideologie wurde²⁴, will sicher niemand bestreiten; auch nicht, daß sie schon Velleius vor allem durch die Caesarlegenden hellenistischer Provenienz bekannt gewesen war und ihren Niederschlag bei ihm gefunden hat (s. unten S. 57–63); aber Hellegouarc'h sieht in einer Propagierung der *fortuna* der Kaiser durch Velleius, so scheint es, die Essenz und das Prinzip des ganzen zweiten Buches²⁵.

22 Hellegouarc'h (wie Anm. 17) 676: „Or la *fortuna* est, peut-on dire, le contraire même de l'*industria*; à l'activité propre de l'individu, à l'exercice judicieux et efficace de ses capacités, elle substitue l'intervention d'un élément supra-humain, qui ne tient pas compte des mérites propres des individus, de leur *virtus*, ou qui, en tout cas, se superpose à elle pour en compléter l'action; dans cette conception de Velleius, les succès de l'homme politique ne sont pas dûs seulement à ses qualités personnelles ou à l'activité qu'il a su montrer, mais aussi au fait qu'il est en quelque sorte l'élú des dieux, qui ont voulu son succès en fonction d'une causalité supérieure.“

23 Hellegouarc'h (wie Anm. 17) 678: „Dans cette perspective, l'histoire de Rome se présente comme un perpétuel combat entre le vice et la vertu, où, pendant longtemps, le premier n'a cessé de l'emporter, quelles que fussent, au demeurant, l'importance et la qualité des *virtutes* de ses protagonistes; mais, à ces derniers, il a manqué justement la *fortuna*, seule capable de modifier la marche de l'histoire; ce n'est qu'avec Octave qu'une transformation s'est enfin produite.“

24 So zum Beispiel bei Ammian 27,11,2; 27,14,10; 30,5,18; Literatur dazu: Charles P.T. Naudé, Fortuna in Ammianus Marcellinus, *Acta Classica* 7 (1964) 80–83.

25 Hellegouarc'h (wie Anm. 17) 679: „En fait, ce que nous montre l'ouvrage de Velleius

Virtus und *fortuna* als scheinbar komplementäre Begriffe bilden zwar hier und da ein Einzelmotiv in der Darstellung der Vorgänge, sind aber gewiß nicht das einzige und nicht einmal das wichtigste Motiv; denn wir werden dasselbe Begriffspaar an wichtiger Stelle auch völlig anders in sich gewichtet finden (s. unten S. 48–50). Die Vorstellung vom göttlichen Schutz, unter dem eine außergewöhnliche Person steht, findet sich bei Velleius für Octavian in Vell. 2,59,6–2,60,2 besonders in der Erzählung von der Himmelserscheinung, aber die vereinzelte Stelle berechtigt nicht zu so weitreichenden Schlußfolgerungen, wie sie Hellegouarc’h zieht, vor allem, weil hier das Begriffspaar gar nicht auftaucht. Auch der moralische Gegensatz *virtus-vitium* kommt vor, so zum Beispiel an exponierter Stelle im ‚Proömium‘ Vell. 2,1,1 und ist tatsächlich für den Gesamtaufbau der Darstellung wichtig (s. unten *passim*), aber die persönliche *fortuna* des Princeps ist gewiß nicht der *deus ex machina*, der das Problem der *vitia* in den Augen des Velleius löst.

Gegen Hellegouarc’h’s These lassen sich folgende drei Argumente anführen:

a) Die Verbindung von *virtus* und *fortuna* als sich ergänzenden Eigenschaften eines Menschen taucht nur viermal bei Velleius auf: Einmal kämpft Scipio Aemilianus so vor Numantia: *missusque in Hispaniam fortunae virtutisque expertae in Africa respondit in Hispania* (Vell. 2,4,2); einmal wird der siegreiche Kampf Octavians im *bellum Perusinum* so umschrieben: *usus Caesar virtute et fortuna sua Perusiam expugnavit* (Vell. 2,74,4). Und zweimal verdankt Tiberius diesen beiden Gaben seinen Erfolg, auf der Germanienexpedition der Jahre 8–6 v. Chr. und bei der Sicherung der Rheingrenze in den Jahren 10–12 n. Chr. nach der Katastrophe des Varus: *Quod [sc. bellum] is sua et virtute et fortuna administravit* (Vell. 2,97,4); *eadem et virtus et fortuna subsequenti tempore ingressi Germaniam imperatoris Tiberii fuit quae initio fuerat* (Vell. 2,121,1).

Hier fällt auf, daß zumindest dreimal, im Falle des Scipio und des Tiberius, *clades*, schändliche Niederlagen für das römische Volk, die durch die Unfähigkeit und oft auch moralische Minderwertigkeit der verantwortlichen Heerführer hingenommen werden mußten, durch wesentlich fähigere Feldherren wiedergutmacht wurden. So heißt es von den schmachvollen spanischen Kämpfen:

sed vel ferocia ingenii vel inscitia nostrorum ducum vel Fortunae indulgentia ... duces ad turpissima deduxit foedera [sc. Numantia] (Vell. 2,1,4); *post tot acceptas circa Nu-*

Paterculus, c’est que, au cours d’une évolution traversée de beaucoup de vicissitudes, l’action de certains personnages, dont la valeur exceptionnelle est soutenue par une *fortuna* de caractère quasi divin, a triomphé définitivement des vices, qui avaient envahi la vie des Romains et promu l’institution d’un régime qui assure le triomphe définitif de la vertu.“ Hellegouarc’h nimmt diese recht gewagte These am Schluß seiner Arbeit teilweise selbst zurück oder schränkt sie zumindest stark ein (683): „Au theme de la *virtus et industria* propre aux *homines novi*, il [sc. Velleius] substitue celui de la *virtus et fortuna*, mais pas non plus de telle façon qu’il faille y voir une intention politique déterminée.“

mantiam clades creatus iterum consul [sc. Scipio] (Vell. 2,4,2); quippe excisa Carthagine ac Numantia ab alterius nos metu, alterius vindicavit contumeliis (Vell. 2,4,3).

Von der Niederlage des M. Lollius lautet es dementsprechend:

clades sub legato M. Lollio, homine in omnia pecuniae quam recte faciendi cupidior et inter summam vitiorum dissimulationem vitiosissimo (Vell. 2,97,1)²⁶.

Ebenso wird die *clades Variana* mit der Unfähigkeit und den moralischen Defekten des Feldherrn in Verbindung gebracht:

Varus Quintilius nobili magis quam inlustri ortus familia, vir ingenio mitis, moribus quietus, ut corpore et animo immobilior, otio magis castrorum quam bellicae adsuetus militiae, pecuniae vero quam non contemptor Syria, cui praefuerat, declaravit, quam pauper divitem ingressus dives pauperem reliquit (Vell. 2,117,2); exercitus omnium fortissimus ... marcore ducis, perfidia hostis, iniquitate Fortunae circumventus (Vell. 2,119,2); ex quo apparet Varum ... magis imperatoris defectum consilio quam virtute destitutum militum se magnificentissimumque perdidisse exercitum (Vell. 2,120,5); et post cladem sub Varo acceptam (Vell. 2,122,2).

Im Vordergrund steht, wie man deutlich an den zitierten Stellen beobachten kann, bei der Verbindung *virtus et fortuna* die *virtus* des jeweils erfolgreichen Feldherrn, die der Unfähigkeit der Vorgänger entgegengesetzt wird. Es ist zwar richtig, daß in zwei Fällen, und zwar bei den Niederlagen vor Numantia (Vell. 2,1,4) und der *clades Variana* (Vell. 2,119,2), für die Niederlagen alternativ bzw. ergänzend auch die mangelnde *fortuna* verantwortlich gemacht wird, aber das ist eher dazu bestimmt, den Schuldvorwurf gegen die unglücklichen Feldherrn etwas versöhnlicher zu formulieren, als die persönliche ‚Glückhaftigkeit‘ der erfolgreicherer Nachfolger herauszuheben. Man bedenke vor allem, daß Varus mit Claudia Pulchra, der Enkelin der Octavia, verheiratet war, also in enger Verbindung zum Kaiserhaus stand, was gewiß ein Grund war, nicht gar zu hart mit ihm ins Gericht zu gehen²⁷. Lollius allerdings, dem Velleius offensichtlich jegliche Sympathie versagt, trifft die ganze Wucht der Verantwortung für die Niederlage. Demgemäß fehlt auch das *fortuna*-Motiv als Exkusationsgrund. An der Octavianstelle Vell. 2,74,4 fehlt zwar das Motiv der Schmach, die auszutilgen ist, aber die Unfähigkeit und moralische Verwerflichkeit eines Heerführers spielt auch hier eine Rolle; diesmal ist es ein Gegner des (‚glückhaften‘?) Feldherrn: *quippe L. Antonius consul, vitiorum fratris sui consors sed virtutum, quae interdum in illo erant, expers (Vell. 2,74,2).*

²⁶ Man beachte hier den sententiösen Stil, der stark an Sallust erinnert.

²⁷ Auch Anthony J. Woodman (*Velleius Paterculus. The Tiberian narrative [2,94–131] ed. with a commentary, Cambridge u.a. 1977 [Cambridge Classical Texts and Commentaries 19], 190*) bemerkt hierzu, daß die Behandlung des Varus bei Velleius nicht übertrieben streng ist.

Die genannten Stellen haben gezeigt, daß in den *virtus-fortuna*-Verbindungen der Hauptton auf *virtus* gelegt wird, wobei natürlich das Eingreifen der *fortuna* als einer übermenschlichen, schützenden Macht nicht ausgeschlossen werden, aber auch nicht zwingend angenommen werden muß; denn *fortuna* könnte hier ebenso gut den durch *virtus* verdienten Erfolg bedeuten. Auch der moralische Aspekt, unter dem Hellegouarc'h *virtus-fortuna* verknüpft sieht, tritt zwar deutlich zutage, wie man an den knappen moralisierenden Charakterbildern der erfolglosen Feldherrn sieht, doch der sententiöse, pointierte Stil dieser Moralanalysen erinnert an die Manier eines anderen Historikers, dem in seiner durchweg rationalen Art der Geschichtsauffassung jegliche Zuflucht zu irrationalen Erklärungen des historischen Prozesses, also auch zu einer (persönlichen) *fortuna* als einem Faktor in der Geschichte, zutiefst zuwider war: Sallust, der Historiker des moralischen Niedergangs der Römer²⁸. Abschließend sei hier nur noch gesagt, daß die *virtus-fortuna*-Textstellen zahlenmäßig zu gering und für sich allein genommen zu mehrdeutig sind, um ein großangelegtes Komplementär-Schema im Sinne Hellegouarc'h's darauf aufzubauen.

b) Der Verfasser von „Les buts...“ hat offensichtlich Mühe, genügend zahlreiche Belege für *fortuna* als persönliche göttliche Schutzmacht beizubringen²⁹; daher führt er auch unpassende Stellen an, so zum Beispiel für Tiberius: *magnis adiutoribus ad gubernandam fortunam suam* (Vell. 2,127,1), wo das Wort im Sinne von *rem publicam gubernare* eindeutig die Bedeutung ‚hohe Stellung‘ oder ‚wichtige Aufgabe‘ hat.

c) Das wichtigste Argument gegen die These scheint mir aber, daß in den großen Panegyrikkapiteln, die den Regierungsantritt und die Summe der Wohltaten des jeweiligen Princeps umreißen (Vell. 2,89–91,2; 2,126) kein stichhaltiges Indiz für die *virtus-fortuna*-Konzeption Hellegouarc'h's zu finden ist, denn an diesen Stellen würde man am ehesten die Behauptung erwarten, daß der Princeps es unter dem Schutz seiner *fortuna* soweit gebracht hat, daß nunmehr die *virtus* dauerhaft über das *vitium* siegreich bleibt.

Nachdrücklich zu wiederholen bleibt hier, daß mit den obigen Überlegungen nicht die Existenz einer solchen quasi-religiösen Vorstellung generell und für Velleius speziell bestritten werden soll. Es sei nur festgehalten, daß sie für Velleius' Werk keinen dominanten oder gar den Buchaufbau bestimmenden Wert hat.

28 Zur Ablehnung der *fortuna* als eines geschichtlichen Faktors vgl. z.B. Sall. epist. ad Caes. 1,1,1–2; Iug. 1,1–4.

29 Vgl. Hellegouarc'h (wie Anm. 17) 671 Anm. 1.

3. Fortuna bei Velleius

Um sich über etwaige *virtus-fortuna*-Kombinationen bei Velleius ein wenig mehr Klarheit zu verschaffen, sollen im folgenden die wichtigsten Belegstellen für *fortuna* im Velleiustext aufgelistet werden. Dabei werden die Stellen, die annähernd ähnliche Wortbedeutungen aufweisen, zusammengestellt. Außerdem wird, sofern möglich und notwendig, auf die inhaltlichen und formalen Funktionen des Wortes im Kontext hingewiesen. Doch die schillernde Vielzahl von Bedeutungsnuancen des vielverwendeten Wortes erfordert Behutsamkeit und Zurückhaltung von interpretatorischen Gesamturteilen und macht oft eine sichere Entscheidung unmöglich.

3.1 ‚Passive‘ Bedeutungen

Verhältnismäßig problemlos läßt sich die Gruppe der Belegstellen für *fortuna* als ‚hohe Stellung‘ / ‚Vorrangstellung‘ zusammenstellen. So heißt es z.B. von Iulia, der mißratenen Tochter des Augustus: *magnitudinemque fortunae suae peccandi licentia metiebatur* (Vell. 2,100,3), „sie bemißt die Höhe ihrer Stellung, ihren Rang, nach der ihr gegebenen Freiheit, sich zu vergehen.“ Vergleichbar mit dieser Stelle ist Sall. Cat. 51,13, wo Caesar in seiner Rede zu bedenken gibt, daß besonders der Mann in hoher Position, weil er gewissermaßen vor dem urteilenden Auge der Öffentlichkeit steht, sich vor zornmotivierten Handlungen hüten muß: *ita in maxuma fortuna minima licentia est*, „so hat der Mann in höchster Position am wenigsten die Erlaubnis zur Zügellosigkeit“³⁰.

Die Liste der übrigen Stellen mit dieser Bedeutung ist beachtlich: Vell. 1,9,6; 1,11,3; 2,29,2; 2,41,2; 2,60,1; 2,93,1; 2,102,3; 2,114,5; 2,127,1. Dazu lassen sich unter Umständen noch Vell. 2,57,3 und 2,118,4 zählen: *sed profecto ineluctabilis factorum vis, cuius cum fortunam mutare constituit, consilia corrumpit* (Vell. 2,57,3); *ut plerumque cuius fortunam mutaturus deus, consilia corrumpat* (Vell. 2,118,4). In diesen sprichwörtlichen Sentenzen scheint *fortuna* fester Bestandteil gewesen zu sein und evoziert die Vorstellung von der hohen Stellung, die ein Mensch erreicht hat und von der er wieder hinabstürzt durch den Willen der Götter. Solche Vorstellungen sind Elemente der ‚tragischen‘ hellenistischen Geschichtsschreibung, aus deren Tradition sich auch Velleius zu bedienen scheint (s. Anm. 48).

³⁰ Diese Parallele der Gedanken und der Wortwahl zwischen Velleius und Sallust ist ein weiterer Hinweis für Sallusts Einfluß auf Form und Gedanken in Velleius' Geschichtswerk; man wird diese Stellen getrost in die Liste der Parallelen einreihen können, die Anthony J. Woodman (*Sallustian influence on Velleius Paterculus*, in: Jacqueline Bibauw [éd.], *Hommages à Marcel Renard*, 1, Bruxelles 1969, 785–795) aufgestellt hat.

In der Bedeutung ‚Erfolg‘ oder ‚Mißerfolg‘ findet sich *fortuna* für den Volkstribunen Livius Drusus: *meliore in omnia ingenio animoque quam fortuna usus* (Vell. 2,13,1), „Seine Absichten waren besser als sein Erfolg.“ Ebenso lassen sich folgende Stellen wiedergeben: Vell. 2,56,3; 2,64,2; 2,68,3; 2,70,2.

In einer dritten Gruppe bezeichnet *fortuna* die ‚Wechselfälle‘ in Krieg und auf See. Charakteristisch sind hier Attribute wie *varia fortuna* und *alterutri fortunae*: Vell. 2,9,1; 2,16,4; 2,43,2; 2,85,2. Zweimal bedeutet *fortuna* einfach ‚Unglück‘ oder ‚schlimme, traurige (Zeit-)Verhältnisse‘: Vell. 2,15,1; 2,67,1; nur einmal ‚Güter‘ oder ‚Vermögen‘: Vell. 2,48,3. Ebenfalls nur einmal muß man mit ‚Lebenslos‘, ‚Menschenschicksal‘ übersetzen: Vell. 2,37,4.

3.2 ‚Aktive‘ Bedeutungen

a) *fortuna* als Widersacherin der *virtus*

Die nächste Gruppe sollen die Stellen bilden, in denen *fortuna* und *virtus* in Antithese zueinander verwendet werden³¹. In Vell. 2,18,1 heißt es, daß Mithridates bisweilen seinen Erfolg auch dem Glück verdankte, aber sein *animus* stets an den Erfolgen seinen Anteil hatte: *virtute eximius, aliquando fortuna, semper animo maximus*.

Die Fähigkeiten eines Menschen sind als sichere Garanten des Erfolges der unsicheren Gunst der *fortuna* entgegengesetzt. Über Cato Uticensis sagt Velleius 2,35,1, er sei ein *homo virtuti simillimus* und als *omnibus humanis vitiis immunis* habe er stets das Schicksal/Glück in seiner Gewalt gehabt: *semper fortunam in sua potestate habuit*. Bei der Person des jüngeren Cato, die wie keine andere Figur der römischen Geschichte mit den Qualitäten der altrömischen Sittenstrenge und des stoischen Tugendkanons verbunden wurde, stellt sich die *virtus-fortuna*-Antithese natürlich als Element der stoischen Philosophie dar, die das ἀπάθεια- bzw. *patientia*-Ideal daraus ableitet³². Velleius konnte diese durch die allgemeine Cato-Verklärung zum Topos

31 Diese Konzeption von *fortuna* und *virtus* bei Velleius wird von Schmitzer (wie Anm. 3, 205f.) anscheinend völlig ignoriert: „Doch zumeist stehen die beiden Begriffsfelder zueinander in einem Spannungsverhältnis. Bei Velleius ist das jedoch nicht der Fall. Zwar wird nicht jedem, dem eine positive *fortuna* attestiert wird, auch *virtus* bzw. *animus* zugeschrieben (auch nicht umgekehrt), aber wo von beidem die Rede ist, ergänzen sie einander und führen gemeinsam zu einem positiven Resultat. ... Dadurch wird deutlich, daß *fortuna* für ihn primär eine positive Kraft ist, die in Einklang mit den übrigen *virtutes* des Menschen steht.“

32 Vergleichbar und repräsentativ wären hier die Formulierungen des Ideals bei Cic. fam. 9,16,6: *sed ad fortunam transferam, quam existimo levem et imbecillam ab animo firmo et gravi tamquam fluctum a saxo frangi oportere* oder die von Horaz leicht ironisierte stoische Binsenweisheit des Sklaven Davus in sat. 7,86–88: *et in se ipso totus (der animus des sapiens), teres atque rotundus, / externi nequid valeat per leve morari, / in quem manca*

gewordene Vorstellung bequem der Charakterzeichnung seiner Cato-Figur einverleiben³³.

Vielleicht im gleichen Sinn und in Erinnerung an dessen philosophische Ambitionen wird dem M. Brutus, dessen Sittenreinheit, *virtutes* und stoisch-akademische Interessen ebenfalls sprichwörtlich waren, mit der Trias *fortuna*, *virtus* und *animus* die Rechnung aufgemacht:

Hunc exitum M. Bruti partium tricesimum septimum annum agentis Fortuna esse voluit, incorrupto animo eius in diem quae illi omnes virtutes unius temeritate facti abstulit (Vell. 2,72,1).

Die Verbindung der *fortuna*, der Brutus zum Opfer fällt, mit den *virtutes*, die Brutus durch eine einzige Untat verloren haben soll, scheint mir nicht zufällig zu sein, sondern auf die der stoischen Philosophie geläufige *virtus-fortuna*-Antithese zurückzugehen, obgleich diese Vorstellung auf das Kriegsgeschehen übertragen – für modernes Verständnis zumindest – nicht stimmig und logisch ist. Velleius wendet sie dennoch an, um dynastischen Geschichtsinterpretationen seinen Tribut zu zollen: Brutus hat durch die Ermordung Iulius Caesars alle *virtutes* verloren und hat sich, somit waffenlos, den Turbulenzen der *fortuna* ausgeliefert, die ihn schließlich fällt. So einfach kann Geschichte in der offiziellen Version des Siegers sein³⁴.

Weitere *virtus-fortuna*-Antithesen finden sich in Vell. 2,79,5: *sed ancipitis fortuna temporis mature virtute correcta*, über die Seeschlacht von Naulochos gesagt³⁵, und in Vell. 2,80,1 über den Charakter des Lepidus: *neque ulla virtute tam longam Fortunae indulgentiam meritus*.

Lepidus allerdings verliert im Laufe desselben Kapitels seine Machtposition und sein Heer an den wesentlich tüchtigeren Octavian. Und so scheint auch sein Untergang, wie der des Brutus, durch seinen Mangel an *virtus* begründet zu sein. Es be-

ruit semper fortuna. Ähnliches sagt auch Cic. parad. 52 und 27; Lael. 7; Cato maior 69; fin. 5,71; Tusc. 5,2; 5,4; div. 2,79.

33 Zur Catoverklärung vgl. auch Verg. Aen. 8,670.

34 Schmitzer (wie Anm. 3, 227) interpretiert die Stelle dahingehend, daß Brutus in einem „Anfall von Wahnsinn“ die Tat begangen habe und, so darf man hinzufügen, danach nicht mehr derselbe war.

35 Diese wichtige Stelle erwähnt Schmitzer (wie Anm. 3, 216) bei der Besprechung von Vell. 2,79,3 (*graviter eo tempore fortuna concussit*) gar nicht, obwohl letztere nur in Zusammenhang mit Vell. 2,79,5 (*fortuna mature virtute correcta*) interpretiert werden kann (hier übrigens neben dem sachlichen auch ein Druckfehler: „In 2,79,3 ist dessen nicht Günstling, sondern Opfer der Fortuna ...“: zu ergänzen ist wohl nach „dessen“ das Wort „Flotte“). Auch Vell. 2,85,3, über die Seeschlacht von Actium (*Caesar, ei parti destinatus in quam a fortuna vocaretur, ubique aderat*), beschreibt Octavian nicht als *Fortunas* „Werkzeug, mit dessen Hilfe angeblich in erster Linie der Sieg über Antonius errungen wird“ (Schmitzer ebd.), sondern den unermüdlichen und wachsamem Feldherrn, der sich mit hervorragender *virtus* der *fortuna* entgegenstemmt, wo es nötig ist.

steht für Velleius offensichtlich ein enger Zusammenhang zwischen der *fortuna* eines Menschen und seiner *virtus*, dergestalt, daß die *fortuna* durch *virtus* sowohl verdient sein will, als auch in die *potestas* der entsprechenden Person gezwungen werden kann (vgl. Cato in Vell. 2,35,1). Diese Vorstellung wendet Velleius ausnahmslos auf den moralischen wie auf den Bereich kriegerischer Tüchtigkeit an, da für den an der Praxis orientierten Römer Kriegstüchtigkeit und Moral eng verknüpft sind. So ist ja auch der polemische Vorwurf der Kriegsuntüchtigkeit für römische Ohren vor allem ein moralischer Tadel und mangelnde militärische Tüchtigkeit ein Zeichen moralischer Minderwertigkeit³⁶.

Bemerkenswert ist hier, daß die Macht, die launenhafte *fortuna* in die eigene Gewalt zu zwingen, von Velleius ausdrücklich nur zwei hervorragenden Figuren der römischen Geschichte zugebilligt wird: dem zum personifizierten Ideal altrömisch-stoischer *virtus* stilisierten Cato minor und dem Mann, der die Bürgerkriege beendet hat, Octavian (*fortuna virtute correcta*), alle beide Figuren, die schon der göttlichen Sphäre angenähert sind:

Cato: *homo virtuti simillimus et per omnia ingenio diis quam hominibus propior* (Vell. 2,35,2).

Octavian: *cui adventanti Romam inmanis amicorum occurrit frequentia, et cum intraret urbem, solis orbis super caput eius curvatus aequaliter rotundatusque in colorem arcus velut coronam tanti mox viri capiti imponens conspectus est. ... sprevit itaque caelestis animus humana consilia* (Vell. 2,59,6–60,2).

b) *fortuna* als scheinbare Ergänzung der *virtus*

Eine weitere, eigene Gruppe von *fortuna*-Stellen, aber eng verwandt mit der vorigen, dürfen wir in den *virtus-fortuna*-Zusammenstellungen sehen, in denen sich die beiden Begriffe zu komplementieren scheinen (Vell. 2,4,2; 2,74,4; 2,97,4; 2,112,1). Velleius gebraucht die beiden Begriffe scheinbar komplementär, so wie Livius *felicitas* und *virtus* zusammenstellt (Liv. 8,31,2; 10,24,16; 22,27,4; 28,32,11; 39,32,4). Wie bei Livius *felicitas* und *virtus*, so steht auch bei Velleius diese Junktur *fortuna-virtus* nur im Zusammenhang mit Kriegen und erfolgreichen Feldherren³⁷. Velleius scheint den Begriff *fortuna* mit *felicitas* gleichzustellen (vgl. Vell. 1,11,6) und ihm oftmals vor *felicitas* den Vorrang zu geben, wenn die Begriffe sinngemäß austauschbar sind³⁸. Nur

36 Vgl. Ilona Opelt, Die lateinischen Schimpfwörter und verwandte sprachliche Erscheinungen, Heidelberg 1965, 182.

37 Siehe Erkell (wie Anm. 5) 67.

38 Kajanto (wie Anm. 2) 523 bemerkt, daß *fortuna* in der späteren, also auch schon in der augusteischen Literatur, ein Synonym für *felicitas* sein konnte, und führt als Beleg Serv. Aen. 3,16 an: *sciendum quotienscumque fortunam solam dicimus felicitatem intellegi* (dabei bedeutet *solam*, daß *fortuna* keine weitere Adjektiv- oder Genitivprädikation haben darf).

einmal verwendet er in einem mit den obigen Stellen vergleichbaren Fall *felicitas* (für Tiberius): *Et eadem mira felicitate et cura ducis* (Vell. 2,106,3)³⁹.

Es scheint ein altverwurzelter Glaube gewesen zu sein, daß ein großer Feldherr nicht nur *virtus* besitzen muß, sondern auch *felicitas* oder *fortuna*, die von den Göttern gewährt werden müssen. Am deutlichsten ist dies ausgesprochen in Cic. imp. Pomp. 47:

*reliquum est, ut de felicitate, quam praestare de se ipso nemo potest, meminisse et commemorare de altero possumus, sicut aequum est homines de potestate deorum, timide et pauca dicamus. Ego enim sic existimo Maximo Marcello, Scipioni, Mario, ceterisque magnis imperatoribus non solum propter virtutem, sed etiam propter fortunam saepius imperia mandata atque exercitus esse commissos*⁴⁰.

Vielleicht geht dieser Glaube zurück auf die alte Sakralformel *res bene (fortiter) atque feliciter gestas*, die in den einen Krieg einleitenden öffentlichen *precationes* und zur Motivierung abschließender *supplicationes* und *triumphi* verwendet wurde⁴¹. In einer bestimmten Entwicklung könnte dann *felicitas (fortuna)*, welche ursprünglich als ein einmaliges Gnadengeschenk der Götter in einem bestimmten Kriegsfall betrachtet wurde, zusammen mit *virtus* zu einer festen Eigenschaft des Feldherrn geworden sein (vgl. Cic. Arch. 24; Muren. 38).

Velleius verwendet das Begriffspaar so nur für Scipio (Vell. 2,4,2), für Octavian und zweimal für Tiberius (Vell. 2,74,4; 2,97,4; 2,121,1). Mit Recht hat daher Woodman⁴² festgestellt, daß Augustus und Tiberius auf diese Weise in die Tradition der großen republikanischen Feldherrn gestellt werden sollen.

Mit aller Deutlichkeit muß aber für diese Gruppe von *fortuna*-Stellen gesagt werden, daß die Formulierung *virtus et fortuna* zu neutral und unbestimmt ist, als daß man sie ausschließlich und mit endgültiger Sicherheit als das koordinierte Wirken zweier unabhängiger komplementärer Faktoren verstehen dürfte. Genausogut kann dem Begriffspaar, hier bei Velleius und anderswo, eine antithetische Vorstellung zu Grunde liegen, dergestalt, daß *virtus* den Faktor *fortuna* in ihre Gefolgschaft zwingt, gemäß dem Sprichwort *fortes fortuna adiuvat* (vgl. Ter. Phorm. 203) und *fortibus est fortuna viris data* (Enn. Ann. 257 Vahlen) oder wie es der Historiker Cato formuliert, *dii immortales tribuno militum fortunam ex virtute eius dedere* (Gell. 3,7,19). Aufgrund dieser großen Unsicherheit hinsichtlich der dem Schema *virtus–fortuna* zugrunde liegenden Vorstellung ist es völlig verfehlt, mit Sicherheit eine Kaiserideologie für

39 Vgl. zur Textstelle Woodman, Tiberian narrative (wie Anm. 27) 144f.

40 Kajanto (wie Anm. 2) 523 konstatiert für die Cicerostelle hier ebenso die Synonymität der beiden Begriffe *fortuna* und *felicitas*.

41 Siehe Erkell (wie Anm. 5) 54–58.

42 Vgl. Woodman, Tiberian narrative (wie Anm. 27) 113.

Velleius zu postulieren, die *virtus* und *fortuna* als zwei selbständige Eigenschaften des Kaisers nebeneinander wirken läßt. Auch aus diesen Gründen ist Hellegouarc'h's These abzulehnen⁴³.

Angesichts der vorher behandelten Stellengruppe bin ich eher dazu geneigt, auch hier die antithetische Vorstellung verborgen zu sehen: Die großen Feldherrn Roms waren teils mit ihrer ungeheuren *virtus*, teils durch das Eingreifen des gerechten Gottes, der stets auf Seiten der überragenden *virtus* steht (vgl. Cic. imp. Pomp. 47 und vor allem das Cato-Zitat bei Gellius 3,7,19), in der Lage, *fortuna*, die launenhaft und blind für Recht und Unrecht ist⁴⁴, in ihre Gewalt zu zwingen. Somit liegt eindeutig auf *virtus* der Hauptton in diesem Begriffspaar. Der Begriff *virtus* gibt *fortuna* erst den moralischen Wert und rechtfertigt den mit *fortuna* bezeichneten Erfolg. Nur uneingeschränkt positiv beurteilte, ja hochgepriesene Figuren der römischen Geschichte, wie Lana (226) nahelegt, werden mit diesem Begriffspaar charakterisiert (Scipio Africanus minor Numantinus, Cato, bei dem allerdings die Begriffe nicht additiv unmittelbar nebeneinandergestellt sind, Octavian und Tiberius), während Akteure ‚zweiter Garnitur‘ einfach nur *virtus* haben (z.B. Vell. 2,78,1: *virtute et ductu Ventidii*), da ihre *virtus* offensichtlich nicht so groß ist, daß sie selbst die *fortuna* bezwingen kann.

c) *fortuna-τύχη*

Die nächste und wohl umfangreichste Gruppe bildet *fortuna* als Bezeichnung für die übergewaltige Schicksalsmacht, also die launenhafte, oft bösertige *fortuna-tyche*. Manchmal tritt diese *fortuna* auch als strafende Nemesis auf: Als Numonius Vala, der Legat des Varus, mit der Reiterei desertiert und die bedrängten Legionen im Stich läßt, kommentiert Velleius den bald darauf folgenden Tod des Deserteurs: *quod factum eius Fortuna ulta est* (Vell. 2,119,4).

Die weiteren Bedeutungsnuancen in dieser Gruppe erstrecken sich von ‚blinder Zufall‘, ‚Glück‘ bis zur personifizierten Göttin *Fortuna*. Kennzeichnend ist hier, daß *fortuna* im Großteil der Fälle als handelndes Subjekt dargestellt wird: *Fortuna indulget* (Vell. 2,1,4), *extulit* (2,37,4; 2,40,4), *destruit* (2,48,2), *adgregavit* (2,53,1), *mutat fidem* (2,53,2), *discordat a se* (2,53,3), *comitata est et destituit* (2,69,6), *abstulit* (2,71,2), *subduxerat* (2,72,5), *electionem dat* (2,72,5), *rumpit/moratur proposita hominum* (2,110,1), *potest multum* (2,116,3).

Fortuna in diesem Bedeutungsfeld ist auffallend häufig mit der Figur des Pompeius verknüpft. Von Kapitel 37 bis 53 des zweiten Buches erscheint die göttliche Macht *fortuna* ausnahmslos auf Pompeius bezogen: Der König Tigranes, der vor Pompeius schließlich widerstandslos kapituliert, betont, daß es keine Schande sei, sich ei-

43 Hellegouarc'h (wie Anm. 17).

44 Siehe auch Lana (wie Anm. 18) 221f.

nem Mann zu ergeben, *quem Fortuna super omnes extulisset* (Vell. 2,37,4)⁴⁵. Velleius seinerseits wiederholt diese Feststellung: *fortunam hominis egressus [sc. Pompeius]* (Vell. 2,40,2) und *huius viri fastigium tantis auctibus fortuna extulit* (Vell. 2,40,4); aber als das Unterpfand des Friedens zwischen den beiden Parteiführern Caesar und Pompeius, der kleine Sohn des Pompeius, stirbt, bahnt sich auch die Wende für Pompeius an: *atque omnia inter destinatos tanto discrimini duces dirimente Fortuna* (Vell. 2,47,2). Bevor Velleius sich der Schilderung des Bürgerkrieges zuwendet, sagt er, daß, wenn Pompeius vor dem Bürgerkrieg seiner schweren Krankheit in Campanien erlegen wäre, *defuisset fortunae destruendi eius locus* (Vell. 2,48,2)⁴⁶.

Als das Verderben über Pompeius schon hereingebrochen ist, hat *fortuna* nur noch soviel Gutes zu geben übrig, daß sie ihrem einstigen Günstling Begleiter auf seiner Flucht zugesellt: *quos comites ei fortuna adgregaverat* (Vell. 2,53,1). Schließlich aber macht die grausame *fortuna* auch die einst treuesten Anhänger des Pompeius zu Verrätern; denn der Sohn des Ptolemaios Auletes, der durch Pompeius' tatkräftige Mithilfe wieder in sein Königreich zurückgeführt worden war, läßt den Wohltäter seines Vaters auf Betreiben seiner Ratgeber ermorden: *aut quando fortuna non mutat fidem?* (Vell. 2,53,2). Nach der Schilderung der Ermordung zieht Velleius in einer eleganten rhetorischen Sentenz die bittere Bilanz: *in tantum in illo viro a se discordante Fortuna, ut, cui modo ad victoriam terra defuerat, deesset ad sepulturam* (Vell. 2,53,3).

Wie man sieht, ist hier *fortuna* ganz einheitlich die diabolische Macht der *fortuna*-tyche, welche die hellenistische Geschichtsschreibung in ihre Darstellung einführt, um erha-

45 David J. McGonagle (Rhetoric and biography in Velleius Paterculus, Ann Arbor, Mich. 1970, 65f.) stellt mit Recht die Tigranes-Episode in die Reihe der für Velleius typischen Darstellungselemente der *exempla*, wie sie auch bei Valerius Maximus zu finden sind. Die Vorliebe für *exempla*, die den Charakter eines Menschen pointiert beleuchten, weist, zusammen mit anderen Merkmalen seiner Darstellung (vgl. Hellegouarc'h [wie Anm. 17] 682) Velleius als Vertreter einerseits der „rhetorisierenden“, andererseits der tragischen Geschichtsschreibung aus (sie wird auch ‚pseudotragisch‘ oder ‚peripatetisch‘ genannt; dazu auch Erckel [wie Anm. 5] 137), denn gerade die *exempla* bieten die Möglichkeit, einerseits der Darstellung rhetorischer Glanzlichter aufzusetzen, andererseits Szenen zu dramatisieren. McGonagle (66) irrt allerdings, wenn er den Akzent der Szene bei Velleius auf die *clementia* und *honestas* des Pompeius gelegt sieht; das ist nur der Fall bei Valerius Maximus, der die Szene unter der Rubrik *de humanitate et clementia* bringt; bei Velleius aber ist vielmehr die fast religiöse Scheu des Tigranes vor einem so glänzenden Günstling des Glücks dargestellt; man vergleiche dazu nur die recht lange indirekte Rede des Tigranes (Vell. 2,37,4).

46 Raymond J. Starr (A literary introduction to Velleius Paterculus, Ann Arbor, Mich. 1979 [Diss. Princeton 1978], 115) interpretiert diese Stelle als vorgezogenes Epitaphion: „It is a premature epitaph, very unusual, if not unique in Roman historical writing. It hightens the atmosphere of impending and inevitable doom, which Velleius is creating ...!“

bene Glanzlichter zu setzen und rhetorische Effekte zu erzielen⁴⁷. Velleius übernimmt nun diese Lieblingsfigur der hellenistischen Geschichtsschreibung⁴⁸ und verdichtet das

47 Andere *fortuna*-Varianten dieser Art, wie sie Erckell (wie Anm. 5, 140) für Polybios konstatiert hat, dürften in diesen Zweigen der Historiographie denselben Zielen des dramatischen und rhetorischen Prunks gedient haben: *fortuna* als göttliche Vorsehung (vgl. Vell. 2,72,1: *fortuna exitum voluit*), unberechenbarer Zufall, gerechte, strafende Nemesis (vgl. Vell. 2,119,4) und neidische Gottheit. Zur tragischen oder peripatetischen Geschichtsschreibung vgl. die folgende Anmerkung.

48 Für diese Art der Geschichtsschreibung gibt es keine uns überlieferte Theorie, doch Gerd Schweicher (Schicksal und Glück in den Werken Sallusts und Caesars, Köln 1963, 77–79) meinte, die Grundzüge einer solchen Theorie in Ciceros Brief an Luceius (Cic. fam. 5,12) entdecken zu können; dort bittet Cicero den Adressaten um eine monographische Behandlung der Niederschlagung der catilinarischen Verschwörung, mit ihm (Cicero) selbst als Hauptfigur. Die Hauptforderungen an diese Art der Historiographie sind: Schicksale bedeutender Hauptfiguren als Thema (fam. 5,12,5); Einheit der Person und der Handlung (fam. 5,12,2); Idealisierung des Helden (fam. 5,12,5); Reflexion und Urteil über das Geschehen, seine Hintergründe und seine Folgen (fam. 5,12,4); Ausgestaltung von Peripetien (fam. 5,12,4). All das findet sich auch bei Velleius: Er konzentriert seine Darstellung jeweils auf eine Hauptfigur und versucht, Handlungsstränge zu Ende zu führen (Einheit der Handlung), er idealisiert bis zu einem gewissen Grade seine Hauptfiguren, vor allem Pompeius, Caesar und die beiden Principes, und gestaltet die Peripetien, denen sie unterworfen sind, dramatisch aus, vgl. Vell. 2,19,3; 2,53; 2,80,3f. Ebenso appelliert er an die Leidenschaften seiner Leser, so an Mitleid (2,4,5; 2,14; 2,19,3) und gerechten Zorn (2,66,2–5). Allerdings schreibt Velleius eine Art Universalgeschichte in Kompendienform, während Cicero eine historische Monographie nach Art des Sallust vorschwebte. – Was die Vorliebe der hellenistischen, v.a. der ‚tragischen‘ Geschichtsschreibung für *fortuna*-tyche betrifft, so ist uns durch Cic. Tusc. 5,25 überliefert, daß Theophrast, der als einer ihrer Begründer gilt, die Ansicht vertrat, daß *fortuna* das Leben der Menschen regiert: *vitam regit fortuna, non sapientia*. Da Theophrast auch der Lehrer des Duris von Samos, eines frühen Hauptvertreters dieser Historiographie, war, und man in der modernen Forschung aufgrund von Duris FGrHist 76F1 (= Phot. Bibl. 121a41) annimmt, daß diese Art der Geschichtsschreibung sich an der Poetik des Aristoteles orientierte, wird sie auch ‚peripatetisch‘ genannt. Klaus Meister (Die Griechische Geschichtsschreibung. Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus, Stuttgart u.a. 1990, 96–101) bestreitet diese Orientierung und macht anhand einiger Fragmente des Duris und seines Fortsetzers Phylarchos als Charakteristika neben den ‚tragisch-dramatischen‘ Elementen noch plastische, oft topische Schilderungen (z.B. von Haartracht und Kleidung), Anekdoten, Phantastik, wunderbare Tiergeschichten, Liebesgeschichten, auch als Ursache für Kriege, und Umformungen des überlieferten Mythos aus (Meister 98f.); dabei bleibe aber die historische Wirklichkeit bzw. Wahrheit oft genug auf der Strecke. Meister schlägt angesichts dieser ‚verlebendigenden‘ Elemente die Bezeichnung ‚mimetische‘ Geschichtsschreibung neben der auf Isokrates zurückgehenden ‚rhetorischen‘ und der ‚pragmatischen‘ des Polybios vor. Praktisch freilich hätten sich diese historiographischen Richtungen in der Folge vermischt (Meister 101f.). Manche dieser ‚mimetischen‘ Elemente mag man auch bei Velleius feststellen können: plastische, topische Schilderungen z.B. des Mummenschanz eines Plancus (Vell. 2,83,2) und des Antonius als

Motiv der *fortuna*-tyche, die einen Menschen in die höchste Stellung erhebt, um ihn desto tiefer wieder stürzen zu lassen, zum Leitmotiv seiner Pompeiuskapitel, für deren Hauptfigur er großes Mitleid zeigt⁴⁹.

Im Sinne unserer Beobachtung, daß bei wirklich großen, von Velleius uneingeschränkt bewunderten Figuren *fortuna* und *virtus* zur Charakterisierung herangezogen werden, bleibt uns noch, hier festzuhalten, daß der Aufstieg des Pompeius von Velleius nur mit *fortuna* gekennzeichnet ist. Lana⁵⁰ sieht in der fehlenden Nennung der *virtus* mit Recht das Zeichen für eine gewisse Distanzierung des Velleius von dieser Figur und verweist auf das von Velleius wiederholt genannte große *vitium* des Pompeius, kei-

Neos Dionysos (Vell. 2,82,4); anekdotische Bon-mots eines S. Pompeius (Vell. 2,77,1) und des Coponius über die Treulosigkeit des Plancus (Vell. 2,83,3); die hoch dramatisierte und ans Wunderbare grenzende Entmachtung des Lepidus (Vell. 2,80); die Anekdote über den alten Germanen, der sich Tiberius bewundernd nähert (Vell. 2,107,1f.); und schließlich die Umformung des Dionysosmythos in Caesars Piratenabenteuer (Vell. 2,41,3–42,2; dazu Schmitzer [wie Anm. 3] 164–168). Freilich hat auch die Rhetorik großen Einfluß auf Velleius' Darstellung.

- 49 Vorsichtig könnte man die Frage stellen, ob der Darstellung der Pompeiusfigur bei Velleius nicht teilweise ein Tragödienschema zugrunde liegt; denn Pompeius wird zwar ansonsten als tadelloser Charakter beschrieben (*paene omnium vitiorum expers*, Vell. 2,29,4), bekommt aber auch einen bedenklichen Fehler bescheinigt (*nisi numeraretur inter maxima in civitate libera dominaque gentium indignari, cum omnes cives iure haberet pares, quemquam aequalem dignitate conspiceret*, Vell. 2,29,4), der von Velleius in auffällender Weise immer wieder herausgestellt wird (vgl. Vell. 2,29,3f.; 2,30,3; 2,33,2f.; 2,34,2): seine übersteigerte Gier nach *potentia* und *gloria*. Diese Macht- bzw. Ruhmgier wird Vell. 2,44,1, wo Velleius sein Urteil über das erste Triumvirat fällt, als Anfang des Verhängnisses für den Staat und die Triumvirn selbst gekennzeichnet. Pompeius wäre somit ein ‚gemischter‘ Charakter, wie ihn Aristoteles für die Tragödie fordert (Arist. Po. 1452b). – Was die menschliche Anteilnahme des Velleius am Schicksal des Pompeius und der pompeianischen Partei überhaupt betrifft, so mag sie darin begründet sein, daß Velleius' Großvater Gaius mutmaßlich ein Parteigänger des Pompeius war, da er von ihm infolge der *lex Pompeia de vi* (52 v. Chr.) als Mitglied in einen Sondergerichtshof berufen wurde, der sich mit den ‚milonischen Wirren‘ zu beschäftigen hatte. Außerdem berichtet uns Velleius selbst (2,76,1), daß sein Großvater *praefectus fabrum* unter Pompeius, dann bei Marcus Brutus und schließlich unter Tiberius Nero, dem leiblichen Vater des Tiberius, war. Vgl. dazu Anthony J. Woodman, *Velleius Paterculus, the Caesarian and Augustan narrative* (2, 41–93), ed. with a commentary, Cambridge u.a. 1983 (Cambridge Classical Texts and Commentaries 25), 185. Darüberhinaus aber bot die Figur des Pompeius dem Geschichtsschreiber, der Peripetien, tragische Umschwünge, als eines seiner Lieblingsthemen betrachtete (so z.B. Vell. 2,19,2–4), gute Gelegenheit für seine rhetorisch-pathetischen Einlagen (vgl. Starr [wie Anm. 46] 157f.).
- 50 Lana (wie Anm. 18) 226; eine nähere Besprechung der Thesen Lanas über den Gebrauch von *fortuna* und *virtus* bei Velleius, die sich mit meinen Überlegungen weitgehend decken, findet sich unten (Punkt 4, S. 63–65).

nen Gleichrangigen neben sich dulden zu können⁵¹. Eine *fortuna* aber, die die *virtus* weit übersteigt, sei, so Lana, eher ein Geschenk als ein Verdienst und – so dürfen wir ergänzen – kann auf Dauer ohne die dem Glück entsprechende *virtus* nicht gehalten werden. So vernichtet *fortuna* den Pompeius, indem sie sich von ihm abwendet: *si ... decessisset in Campania ... defuisset fortunae destruendi eius locus* (Vell. 2,48,2)⁵². Möglicherweise bewog Velleius zu dieser vorsichtigen Distanzierung von Pompeius, die er mittels des beschriebenen geschickten Einsatzes des *fortuna*-Motivs und der mehrmaligen Betonung seines *vitium* ausdrückt, das traurige Schicksal des Cremutius Cordus, der die Caesarmörder und ‚Pompeianer‘ Brutus und Cassius die „letzten Römer“ nannte und deshalb unter Tiberius 25 v. Chr. angeklagt und in den Selbstmord getrieben wurde, behandelt doch Velleius die Figur des Brutus auf ähnliche Weise wie die des Pompeius. Diesen und seine Anhänger durch *fortuna*-tyche fallen zu lassen ersparte Velleius gefährliche politische Erklärungsversuche und Stellungnahmen und ermöglichte ihm gleichzeitig, seine familiär begründete Sympathie mit diesen Persönlichkeiten nicht ganz verleugnen zu müssen.

In ähnlicher Bedeutung erscheint *fortuna* in Vell. 2,69,6; 2,71,2; 2,72,3; 2,72,5 (*bis*). Immer ist es die grausame, launenhafte *fortuna*, die in und nach der Schlacht von Philippi mit den Pompeianern ihr Spiel treibt: *Fortuna* begleitet Brutus und Cassius zunächst sehr bereitwillig, verläßt sie dann aber umso überraschender, gleichsam ermüdet vom anstrengenden Verschleudern ihrer Gunst (Vell. 2,69,6)⁵³. *Fortuna* rafft auf dem Schlachtfeld die Söhne bedeutender Männer hinweg (Vell. 2,71,2). Der flüchtige Domitius vertraut sich und sein Leben der launischen *fortuna* an. Vielleicht will Velleius, der die Domitii sonst ausnahmslos mit großer Sympathie behandelt, milde

51 ‚Entfaltet‘ wird dieses *vitium* dann in Vell. 2,40,4 (Annahme übertriebener Ehrbezeugungen) und Vell. 2,48,1f. (Forderungen an Caesar, die Pompeius aber für sich nicht gelten läßt, wodurch Velleius den Bürgerkrieg ausgelöst sieht).

52 Vgl. auch Lana (wie Anm. 18) 225f. – Auch Schmitzer (wie Anm. 3, 211) scheint eine Distanzierung von Pompeius mittels des *fortuna*-Motivs bei Velleius festzustellen („Mit dieser besonderen Beziehung des Pompeius zu *Fortuna*, die den Menschen erheben kann, bringt der Verfasser auch zum Ausdruck, wie wenig geheuer ihm dessen Aufstieg und Machtposition sind“), aber er sieht den Sturz des Pompeius bei Velleius erstaunlicherweise nicht durch das so oft betonte *vitium* des Pompeius, mithin einen Mangel an *virtus*, motiviert, sondern dadurch, daß Pompeius’ *Fortuna* vor der überragenden und dauernden *Fortuna* Caesars, also des Ahnherren der Dynastie, klein begeben muß (ebd. 214). Bedenklich ist an dieser Interpretation v.a., daß die *fortuna Caesaris* bis zum Abschluß der Pompeius-Tragödie (Vell. 2,53,3) nur einmal (Vell. 2,51,2) erwähnt ist (an den beiden anderen Stellen, wo Caesar und *fortuna* zusammengebracht sind, bedeutet *fortuna* nur Caesars ‚gesellschaftliche Stellung‘ [Vell. 2,41,2] und in 2,43,2 etwa ‚Situation‘ oder ‚Gefahr‘).

53 *Fortuna* als Reisebegleiterin durchs Leben einerseits und als Deserteurin andererseits sind der Antike geläufige Vorstellungen, vgl. hierzu auch Suet. Aug. 65,1; über Idee und sprachliche Form der Velleius-Stelle 2,69,6 vgl. Woodman, *Caesarian narrative* (wie Anm. 49) 168.

Kritik daran üben, daß Cn. Domitius sich nicht der ‚sicheren Gnade‘ Octavians anvertraut hat, während doch dagegen von Messalla gesagt werden kann: *servari beneficio Caesaris maluit quam dubiam spem armorum temptare amplius* (Vell. 2,71,1). Somit wäre die Kritik an Domitius (Vell. 2,72,3) nur ein Vorwand zur Schmeichelei gegenüber dem Kaiserhaus, hinsichtlich der *clementia Caesaris*.

Fortuna kann aber auch Menschen der Gefahr entziehen (72,5). Ebenfalls in 72,5 und in 116,3 wird förmlich der Verwunderung über die *mutationes fortunae* Ausdruck gegeben. Diese Stellen mit deutlich rhetorischem Gepräge (rhetorische Frage im einen, irrealer Wunsch der Vergangenheit im anderen Falle) zeigen sehr deutlich *fortuna* als Erhöhungstopos und aufmerksamkeitsheischende Floskel: Einmal wird damit die Gelegenheit geschaffen, Livia, die spätere Augusta, und ihren kleinen Sohn Tiberius zu erwähnen, im anderen Fall werden die Verdienste zweier Männer lobend herausgestellt, die eine *mala fortuna* um ihren gerechten Lohn gebracht hat. In 2,116 ist sich Velleius seines Kunstgriffs, den er mit der *fortuna*-Nennung anwendet, selbst bewußt und rechtfertigt sich: *horum virorum mentioni si quis quaesisse me dicet locum, factentem arguet; neque enim iustus sine mendacio candor apud bonos crimini est* (Vell. 2,116,5). Velleius' konkrete Beziehung zu diesen beiden Männern, Aelius Lamia (der Name beruht allerdings auf einer Konjektur) und A. Licinius Nerva Silianus, ist uns nicht bekannt, sicher aber wird er ihnen in irgendeiner Weise verbunden gewesen sein, was diese Erwähnung ‚par force‘ erklärt. Die übrigen Belegstellen für *fortuna* als quasi-göttliche Macht sind Vell. 2,110,1: *rumpit interdum, interdum moratur proposita hominum* und 2,119,2: *iniquitate Fortunae circumventus [sc. exercitus Vari]*.

Im Ganzen gesehen, so kann man zunächst festhalten, benutzt Velleius *fortuna*-tyche vor allem, um die Unsicherheit der Verhältnisse in den Bürgerkriegen zu charakterisieren, dramatisch-pathetische Töne anzuschlagen und eventuell gefährliche politische Einlassungen bezüglich der Bürgerkriege aussparen zu können. Velleius benutzt sie auch gelegentlich, um die Aufmerksamkeit auf bestimmte Personen zu lenken und diese gebührend herauszustellen.

d) Die personifizierte und personale *fortuna*

Gesondert betrachtet sei die *fortuna* Iulius Caesars: In der historiographischen Literatur nimmt *fortuna* öfters die Dimension einer persönlichen Schutzgöttin an, die ihren Schützling Caesar überallhin begleitet, als *fortuna comes*, und ihm dauernden Erfolg und Sieg verleiht⁵⁴. Die gedrängte Häufigkeit, mit der Velleius Caesar und die

54 Z.B. App. BC 2,58 § 241; 2,66 § 275. Dagegen spricht Lucan 2,727 von der tragischen Glücklosigkeit des Pompeius: *lassata triumphis / descivit fortuna tuis*. Ebenfalls vom Unglück des Pompeius sprechen Plu. Cat. Mi. 53,3 und D.C. 41,13,1. Der *fortuna*-Nimbus Caesars spiegelt sich vor allem wider in den verschiedenen Erzählungen über den Versuch Caesars,

erfolgspendende *fortuna* in Verbindung bringt (in Kapitel 55 viermal; 55,1; 55,3; dazu 51,2: *sua et celeritate et fortuna C. Caesar*), ebenso die Tatsache, daß Velleius eine Art zeugmatisches Wortspiel mit der *fortuna Caesaris* wagen kann (*ibi primo varia fortuna, mox pugnavit sua* in Vell. 2,55,1, wo die formelhafte Wendung *varia fortuna* mit der persönlichen *fortuna* Caesars zusammengespannt wird, um einen rhetorischen Effekt zu erzielen), zeugen davon, daß dem Autor diese *fortuna* schon sprichwörtlich gewesen sein muß⁵⁵.

mit einem Fischerboot die Adria zu überqueren, und seinen Spruch, mit dem er den zaghaften Fährmann ermutigte: Καίσαρα φέρεις καὶ τὴν Καίσαρος τύχην συμπλέουσας (Plu. Caes. 38,5; ähnlich auch Plu. fort. Rom. 6 = Mor. 319b; Plu. reg. et imp. apophth. 9 = Mor. 206d; App. BC 2,57; Lucan 5,510). Sehr wichtig scheint mir in diesem Zusammenhang auch der Hinweis D.C. 41,39,2 auf ein Opfer Caesars für seine τύχη. Über Caesar und sein Glück vgl. Bömer, Caesar (wie Anm. 16) und Stefan Weinstock, Divus Julius, Oxford 1971, 112–127.

- 55 Schweicher (wie Anm. 48) 140. Schweicher (125 und 128) bestreitet auf der Basis einer Betrachtung der Schriften Caesars und Ciceros, daß Caesar selbst einen Glauben an seine persönliche *fortuna* gehabt oder auch nur aus propagandistischen Gründen den Glauben anderer daran begünstigt hätte. Was den ersten Befund betrifft, so ist Erkell (wie Anm. 5, 160f.) bereits zu demselben Schluß gekommen: Caesars eigene Schriften lassen hier tatsächlich keinen solchen Glauben bei ihm erkennen. Doch die zahlreichen Anspielungen auf eine *fortuna* Caesars in Ciceroreden und -briefen, die Schweicher allerdings allesamt als solche nicht anerkennen will (128–140), legen meines Erachtens den Schluß nahe, daß Caesar einen *fortuna*-Nimbus, den er gewiß in den Augen des gewöhnlichen Volkes hatte, geduldet und wahrscheinlich sogar gefördert hat; freilich wird er ihn in der geistigen Auseinandersetzung mit den Intellektuellen seiner Zeit nicht ausgespielt und eingesetzt haben (vgl. dazu noch unten S. 60f.).

Ciceros *fortuna*-Anspielungen sind je nach politischer Lage und seinem jeweiligen Standpunkt mehr oder minder feindlich oder caesarfreundlich: Ein frühes Zeugnis (54 v. Chr.) ist Cic. fam. 1,9,7: *me fortuna et felicitate C. Caesaris commotum illi amicum esse coepisse*. In Cic. Att. 7,11,1 bringt er die *fortuna* Caesars mit der zweifelhaften *fortuna* des Tyrannen in Verbindung. In Cic. Marcell. 7 betont er, daß der Gnadenakt Caesars gegen Marcellus allein Caesars eigene Leistung ist, ein Ausfluß seiner *clementia*, auf deren Ruhm *fortuna* keinen Anspruch erheben darf. Weiter sagt er in derselben Rede (Marcell. 19), daß der wahre Ruhm auf die ureigene Leistung/*virtus* einer Person (in diesem Falle auf die *magnitudo animi et consilii*) gegründet ist, und er stellt diesen Ruhm demjenigen glanzvoller militärischer Erfolge gegenüber, die zum Großteil nur auf *fortuna* beruhen; Marcell. 31 kontrastiert gar *fortuna* mit der *bonitas* Caesars: Caesar hätte seine *fortuna* nicht dazu mißbraucht, seinen Haß zu befriedigen, sondern linderte diesen mit der ihm wirklich ureigenen *bonitas*. In Lig. 38 ergänzen sich die *fortuna Caesaris* und die *clementia Caesaris*, indem die eine die Möglichkeit und die andere die Fähigkeit zu Gnadenakten gibt. In Lig. 15 sind ähnlich komplementär *fortuna* und *lenitas* gebraucht. In Deiot. 19 heißt es, daß Caesar durch *eadem, quae semper fortuna* vor Mordanschlägen gerettet wurde. Eventuell ebenfalls im Hinblick auf einen allseits bekannten *fortuna*-Nimbus Caesars sind die feindlichen Äußerungen Ciceros nach Caesars Tod zu verstehen: Phil. 2,64: *mea autem*

Die *fortuna Caesaris*, auf die die literarischen Quellen in der späteren Kaiserzeit anspielen, scheint also keine späte Konstruktion unter dem wachsenden Einfluß hellenistischer Vorstellungen zu sein, sondern geht in ihrem Ursprung vielleicht auf eine zunächst rein römisch-republikanische Vorstellung von der *felicitas* des erfolgreichen Feldherrn zurück⁵⁶. Diese *felicitas* würde – das wäre eine mögliche Erklärung – dann in steigendem Maße bei einzelnen Feldherrn als ihre persönliche *felicitas* empfunden,

sententia, qui rei publicae sit hostis, felix esse nemo potest und epist. fr. 2,4: *felicitas est fortuna adiutrix consiliorum bonorum, quibus qui non utitur felix esse nullo pacto potest.*

In jeder der genannten Cicerostellen ergibt sich die pointierte und gezielte Aussage erst, wenn man sie vor dem Hintergrund des *fortuna*-Nimbus, den Caesar beim Volk genoß, versteht. In den vor Caesar im Senat gehaltenen Reden Marcell. und Lig. zeigt Cicero im Rahmen seiner Danksagung deutlich, was die ‚Intellektuellen‘, also die Senatoren an Caesar schätzen möchten und können: nicht seine sagenhafte *fortuna*, sondern allein seine *virtutes*, vor allem die der *clementia* und der Selbstüberwindung, die auf eine Wiederherstellung der Freiheit hoffen ließen. Als Cicero seine Hoffnungen auf Wiederherstellung der Republik getäuscht sah, konnte er nach dem Tode Caesars mit der gleichen, diesmal bitteren Anspielung auf die *fortuna Caesaris* sein Verdammungsurteil fällen (vgl. Cic. Phil. 2,64; epist. fr. 2,4), wobei ihm die semantische Nähe der Begriffe *felicitas* (mit dem mehr religiösen Unterton) und *fortuna* (moralisch eher neutral) zu Hilfe kam. Wie nahe beisammen diese Begriffe im damaligen Sprachgebrauch lagen, mag die Stelle Cic. imp. Pomp. 10 zeigen: *ita res ab Lucullo ... est administrata, ut initia ... magna atque praeclara non felicitate eius sed virtuti, haec autem extrema, quae acciderunt, non culpae, sed fortunae tribuenda esse videatur.* – Michel Rambaud (*L'art de la déformation historique dans les commentaires de César*, Paris 1966, 256–264) meint, Spuren einer propagandistischen *fortuna Caesaris*, „qui s'appuie sur le développement d'une croyance nouvelle“ (264), auch in den Kommentarien Caesars selbst gefunden zu haben. Schweicher hat die Stellen jedoch eingehend untersucht (Schweicher 94–127) und Rambauds These überzeugend widerlegt. Schweicher stützend könnte man noch anführen, daß Caesar in seinen *commentarii*, die für senatorische, somit ‚intellektuelle‘ Leser bestimmt waren, keine Veranlassung hatte, seine persönliche *fortuna* taktisch auszuspielen, eine *fortuna*, die eher dazu bestimmt war, im gemeinen Volk und im Heer ihre propagandistische Wirkung zu tun (vgl. die publikumswirksame *fortuna*-Anrufung bei Vell. 2,55,3 und Caesars Opfer für seine *fortuna* bei D.C. 41,39,2); denn der *fortuna*-Glaube und die *fortuna*-Kulte insgesamt waren eher eine Angelegenheit der niederen sozialen Schichten und Sklaven; vgl. dazu Giuseppe Valditara, *Aspetti religiosi del regno di Servio Tullio*, *Studia et Documenta Historiae et Iuris* 52 (1986) 395–434, hier 408; Franz Bömer, *Untersuchungen über die Religion der Sklaven in Griechenland und Rom*, I, Wiesbaden 1957, 143.

56 Erkell (wie Anm. 5) 57 hat in dem Ausdruck *bene atque feliciter* oder *fortiter ac feliciter*, mit der die römischen Beamten und vor allem die Feldherrn vor einem militärischen Unternehmen die Hilfe der Götter erbat und nach erfolgreichem Abschluß bei Supplicationen und Triumphen den Göttern Dank sagten (56), eine Formel der römischen Sakralsprache erkannt. Mit der Zeit wurde diese Danksagung nicht mehr ausschließlich als an die Götter, sondern auch als an den erfolgreichen Feldherrn gerichtet empfunden, was die spätere Variation der Formel zu *fortiter ac feliciter* zu bestätigen scheint (Erkell [wie Anm. 5] 57f.; s. dazu auch oben S. 51).

wie z.B. bei Sulla, der sich nach seinem Sieg über den jüngeren Marius den Beinamen *Felix* gab. Bei Caesar mag sich dann die alte republikanische Vorstellung von der Feldherrn-*felicitas* mit hellenistischen Elementen wie etwa dem Kult einer persönlichen *τύχη*⁵⁷ verbunden und zur *fortuna Caesaris* herausgebildet haben, die für Caesars Heere und vielleicht auch seine Klientel eine quasi-religiöse Instanz wurde. Man beachte hierzu vor allem die Nachricht von einer Opferhandlung Caesars für seine *τύχη* bei Cassius Dio 41,39,2 und die Fortuna-Anrufung Caesars vor seinen Soldaten bei Velleius 2,55,3⁵⁸. Auch Lucan spricht mehrmals von der *fortuna Caesaris* (1,226; 3,392–394; 5,301–303; 5,580–584; 7,547; 9,244–245) und als klarem Kontrastbild dazu vom Unglück des Pompeius (z. B. 7,686; 8,21). Es wäre vielleicht weitere eigene Untersuchungen wert, inwieweit man sich dem Verständnis der Bedeutung, die die *fortuna Caesaris* für die Masse seiner einfachen Anhänger hatte⁵⁹, annähern kann, wenn man eine Parallele zu der hellenistischen *τύχη πόλεως* und *τύχη βασιλέως* zieht. Diese Schutzgottheiten wurden verehrt, um das Wohl der Gemeinschaft, sei es eines Stadtstaats oder eines ganzen Volkes sicherzustellen. In gleicher Weise glaubte vermutlich doch die riesige Klientel Caesars aus Heeren und Volk, also ein guter Teil der römischen Bürger, das eigene Wohlergehen von der *fortuna Caesaris* abhängig. Und von hier aus könnte dann eine gerade Linie zur Verehrung der *fortuna Augusti* in der Kaiserzeit geführt haben. Wen wunderte da der spöttisch bittere Ton eines Cicero oder anderer Republikaner, mit dem sie über die *fortuna Caesaris* sprachen, wollten sie doch am allerwenigsten einen Staat, dessen Heil an der *fortuna* eines einzigen Mannes hängt und der damit natürlich monarchische Züge trägt? Ein weiterer Aspekt sei noch angefügt: Bei einem Autor vermutlich desselben Jahrhunderts spielt die persönliche *fortuna* eines Menschen ebenfalls eine große Rolle: Im Werk des Alexan-

57 Diese hellenistische Vorstellung läßt sich z.B. bei Plu. Ant. 33,2f. fassen, wo es heißt, daß die *τύχη* und der *δαίμων* des Antonius bei Anwesenheit des Octavian klein und bescheiden wurden, obgleich sie für sich strahlend und groß sind: αἱ δὲ περὶ τὰς παιδιὰς ἄμιλλαι τὸν Ἀντώνιον ἐλύπουν ἀεὶ τοῦ Καίσαρος ἔλαττον φερόμενον. ἦν γὰρ τις ἀνὴρ σὺν αὐτῷ μαντικὸς ἀπ’ Αἰγύπτου τῶν τὰς γενέσεις ἐπισκοποῦντων, ὃς εἶτε Κλεοπάτρα χαριζόμενος εἶτε χρώμενος ἀληθείᾳ πρὸς τὸν Ἀντώνιον ἐπαρρησιάζετο λέγων τὴν τύχην αὐτοῦ λαμπροτάτην οὖσαν καὶ μείστην ὑπὸ τῆς Καίσαρος ἀμαυροῦσθαι, καὶ συνεβούλευε πορρωτάτω τοῦ νεανίσκου ποιεῖν ἑαυτόν. ὁ γὰρ σὸς, ἔφη, δαίμων τὸν τούτου φοβεῖται· καὶ γαῦρος ὢν καὶ ὑψηλὸς ὅταν ἦ καθ’ ἑαυτόν, ὑπ’ ἐκείνου γίνεται ταπεινότερος ἐγγίσαντος καὶ ἀγεννέστερος. Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff (*Glaube der Hellenen*, 2, Darmstadt ²1955, 307) vermutet hinter der *fortuna Caesaris* die *τύχη βασιλέως* hellenistisch-orientalischer Herrscher: Belege bei Weinstock (wie Anm. 54) 127 mit Anm. 1–7; vgl. dazu gleich unten.

58 Vgl. dazu auch Weinstock (wie Anm. 54) 112–127, vor allem 117f.

59 Schon vorliegende einschlägige Arbeiten: Bömer, Caesar (wie Anm. 16), besonders 85, wo die gleiche Einschätzung wie hier geäußert wird, und Weinstock (wie Anm. 54).

derbiographen Curtius Rufus⁶⁰. Alexander Magnus aber war das erklärte Vorbild vieler großer römischer Eroberer⁶¹ oder wurde zum Muster für deren historiographische Lobredner, die ihre Helden nach dem Alexanderbild gestalteten. Dies bezeugt uns indirekt auch Velleius selbst: *magnitudine cogitationum, celeritate bellandi, patientia periculorum Magno illi Alexandro, sed sobrio neque iracundo simillimus* (Vell. 2,41,1)⁶². In der τύχη und dem δαίμων Alexanders wird man also ebenfalls Wurzeln der *fortuna Caesaris* und ihres hellenistischen Gepräges suchen müssen.

Velleius' Entscheidung, das Wort in den Caesarkapiteln seiner Bürgerkriegsdarstellung so häufig zu verwenden, ist sicher zunächst ein unbewußter Reflex dieser volkstümlichen sprichwörtlichen *fortuna Caesaris*, vielleicht sogar im Zuge der allmählichen Entwicklung zur *fortuna Augusti*⁶³, aber die Vieldeutigkeit des Wortes nutzend geht Velleius hier eigene Wege beim bewußten Einsatz von *fortuna*. Vom allgemeinen Unbehagen des ‚intellektuellen‘ Römers der republikanischen Oberschicht gegenüber einer personalen *fortuna* einer hervorragenden Persönlichkeit, an der das Wohl und Wehe des Staates hängen soll, war oben schon die Rede; von der vorsichtigen Distanzierung des Velleius von einer Person durch das Fehlen einer die *fortuna* ergänzenden *virtus*-Nennung im Zusammenhang mit Pompeius ebenso. Velleius benutzt *fortuna* aber auch als erzähltechnisches Mittel, um den Kompendiencharakter

60 Belegstellen bei Kajanto (wie Anm. 2) 548f. mit Anm. 120.

61 Was allerdings die Frage nach einer von Caesar selbst forcierten Alexander-imitatio betrifft, so gibt eine jüngere Arbeit über dieses Thema (Otto Weippert, *Alexander-Imitatio und römische Politik in republikanischer Zeit*, Augsburg 1972, 163. 171–192) eine eher unentschlossene bis verneinende Antwort.

62 Auch Antonius wollte in die Fußstapfen des großen Alexander treten, wie die in Plu. Ant. 22,7 überlieferte noble Geste gegen den Leichnam des Brutus beweist; und in seiner Verteidigungsschrift *De ebrietate sua* wird er auf die legendäre Trinkfreudigkeit Alexanders hingewiesen haben. Vielleicht hatte Velleius, der Antonius ebenfalls der Trunksucht bezichtigte (Vell. 2,63,1), ebendiese Ambitionen des Antonius im Sinne, als er die Zeilen der Caesarcharakteristik (Vell. 2,41,1) schrieb? Über den von Velleius zelebrierten Haß gegen Antonius vgl. Michael Kober, *Die politischen Anfänge Octavians in der Darstellung des Velleius und dessen Verhältnis zur historiographischen Tradition. Ein philologischer Quellenvergleich: Nikolaos von Damaskus, Appianos von Alexandria, Velleius Paterculus*, Würzburg 2000 (Epistemata. Würzburger wissenschaftliche Schriften. Reihe Literaturwissenschaft Bd. 286), 31–38. 197–212. 392–412. 416–424.

63 Schmitzer (wie Anm. 3, 208f. 218f.) möchte Velleius hier zum entschiedenen, in aller Bewußtheit agierenden Vorreiter einer Prinzipatsideologie machen, der die späteren *principes* in den Schutz und die Nachfolge der *fortuna Caesaris* stellt. Aber das durchgängige Fehlen der *virtus*-Nennung bei Caesars *fortuna* (vgl. dazu noch unten S. 62f.), die selbst von Schmitzer zugegebene Skepsis des Velleius gegen Caesar (wie Anm. 3, 176. 168) und seine offen kritische Einschätzung der Bürgerkriegsparteien (z.B. Vell. 2,48,4; 2,49,1f.) sprechen gegen diese Annahme.

und die selbstaufgelegte Kurzform seiner Darstellung zu wahren⁶⁴: In Kapitel 55 faßt er – im Schnellverfahren sozusagen – die Ereignisse von Oktober 47 v. Chr. bis Oktober 45 v. Chr. zusammen. Er unterläßt es dabei jeweils, die Rückkehr Caesars nach Rom von Alexandrien im Oktober 47 und vom afrikanischen Krieg (Thapsus) im Juli 46 und die jeweiligen innenpolitischen Maßnahmen bzw. Triumphzüge zu erwähnen, um den rein militärischen Charakter dieser Textpassage nicht zu stören und eine Klimax zu erreichen, die mit den fünf Triumphzügen (Vell. 2,56,2) ihren Höhepunkt hat und dann in die Katastrophe der Iden des März abstürzt⁶⁵. Auf diese Weise kann er den Afrikanischen und Spanischen Krieg eng zusammenrücken; mit dem *fortuna*-Motiv, das den unbezwinglichen, unaufhaltsamen Erfolg Caesars veranschaulicht, schweißt er dann die disparaten Schauplätze und Vorgänge zu einer Einheit zusammen. Zudem erspart ihm das Motiv, auf Einzelheiten der Kampfhandlungen näher einzugehen, und liefert ihm gleichzeitig noch eine Gelegenheit, seine Darstellung dennoch mit einem *factum memorabile*, der *Fortuna*-Anrufung in Vell. 2,55,3, nach Art der rhetorisierenden und ‚mimetischen‘ Geschichtsschreibung zu dramatisieren und zu erhöhen. Das Motiv dient hier also sowohl der Darstellungsverkürzung im Sinne seines Versprechens von Vell. 2,55,1 (*admonet promissae brevitatis fides*) als auch der Dramatisierung der Darstellung durch die *fortuna*-Anrufung.

Doch auch etwas inhaltlich Bedeutsames findet sich an dieser *fortuna*-Häufung, wie oben gesagt: Kein einziges Mal ist *fortuna* mit *virtus* zusammengespannt. *Fortuna*, allein stehend, ist ein moralisch indifferenter Begriff. Und wie wir sahen, bekommt *fortuna* ihre moralische Berechtigung erst durch die Prädikation mit *virtus*, denn auch moralisch Unwürdige haben oft *fortuna* (z.B. Lepidus: Vell. 2,80,1; nur mit verdeckter Kritik und etwas positiver bewertet: Pompeius). Daß hier deshalb eine gewisse Distanzierung von der auch noch unter Augustus und Tiberius moralisch umstrittenen Person Iulius Caesars vorliegt⁶⁶, darf vermutet werden und bestätigt sich, wenn wir Velleius’ Beurteilung der beiden Bürgerkriegsgegner in Vell. 2,49,2 betrachten: *alterius ducis causa melior videbatur; alterius erat firmior: hic omnia speciosa, illic*

64 So andeutungsweise auch bei Schmitzer (wie Anm. 3) 217f.: „Damit wählt er aus den vier am Beginn des Kapitels umrissenen Optionen diejenige aus, die gleichermaßen der Erzählökonomie wie seinem Geschichtsbild zuträglich ist.“ Was freilich das an Velleius’ *fortuna*-Gebrauch deutlich werdende Geschichtsbild betrifft, wird hier eine völlig andere Meinung vertreten (vgl. dazu auch meine obigen Ausführungen zu Hellegouarc’h’s Thesen S. 42–46, denen sich Schmitzer weitgehend anzuschließen scheint).

65 Ähnlich sieht auch Woodman (Caesarian narrative [wie Anm. 49] 104f.) die Textpassage konzipiert.

66 Daß Velleius „der Faszination dieser Persönlichkeit tatsächlich erlegen“ ist, wie Rudolf Rieks (*Homo, humanus, humanitas. Zur Humanität in der lateinischen Literatur des ersten nachchristlichen Jahrhunderts*, München 1967, 58) urteilt, verträgt sich mit unserem Befund durchaus. Zu Velleius’ Skepsis gegenüber Caesar vgl. oben Anm. 63.

valentia: Das Urteil verrät gegenüber beiden große Reserviertheit: Pompeius scheine die moralisch bessere Sache zu vertreten; bei Caesar aber beschränkt sich Velleius darauf, seine Seite als die faktisch stärkere zu bezeichnen, während später Octavians Sache vor Actium als die ‚nützlichere‘ und ‚bessere‘ anerkannt wird (Vell. 2,84,2). Octavian aber war vorher schon (Vell. 2,74,4) durch *virtus et fortuna* in seinen Zielen und Handlungsweisen moralisch gerechtfertigt.

4. *Fortuna/Virtus* als politisches Kriterium – Zusammenfassung

Mit unseren Beobachtungen in Einklang stehen weitgehend die Thesen Lanas⁶⁷ über *virtus* und *fortuna* bei Velleius: Die blinde *fortuna*, die ihre Gunst nicht nach Verdienst, sondern Laune vergibt oder entzieht, könne durch die *virtus* eines Mannes beeinflusst werden, sagt Lana⁶⁸, so daß die *fortuna* eines Menschen letztlich immer dem Grad seiner *virtus* entspricht. Dieses Gleichgewichtsverhältnis der beiden Größen gewährleiste auch die gerechte Gottheit, die, stets auf der Seite der wahren *virtus* stehend, die *fortuna* ins richtige Verhältnis zur *virtus* zurückbringe (im negativen Sinne z.B. bei dem von *fortuna* unverhältnismäßig begünstigten Varus: Vell. 2,118,4), wenn erstere einmal – nach der positiven oder auch negativen Seite hin – übermächtig und unverhältnismäßig zu werden drohe.

Lanas These stützend und seinem ‚negativen‘ Beispiel des Varus ein ‚positives‘ anfügend, könnte man das Catozitat aus Gellius (Gell. 3,7,19) anführen: *dii immortales tribuno militum fortunam ex virtute eius dedere*.

Somit könne, so Lana weiter, die *bona fortuna* auf Dauer ohne die entsprechende *virtus* nicht gehalten werden (z.B. Lepidus⁶⁹), aber umgekehrt könne die überragende *virtus* sogar die *mala fortuna* korrigieren und in ihre Gewalt zwingen (z.B. Octavian in Vell. 2,79,5⁷⁰). Auf diese Weise zeige Velleius, daß Roms Größe nicht, wie antirömische Propaganda behauptet, auf dem Wirken der blinden *fortuna* beruhe, sondern auf der *virtus* seiner großen Feldherrn, die ihre große *fortuna* durch ebenso große *virtus* verdient haben⁷¹. *Virtus* und *fortuna* sind bei ihnen im Gleichgewicht (man vergleiche die *virtus-fortuna*-Paare).

Auf der Basis dieser Thesen erklärt nun Lana auch den Untergang des Pompeius, der beiden Brutus und des Cassius⁷². Durch ihren Mangel an *virtus* bzw. das Vorhan-

67 Lana (wie Anm. 18) 221–230.

68 Ebd. 222.

69 Ebd. 224.

70 Ebd. 223f.

71 Ebd. 222. 227.

72 Ebd. 225–227.

densein eines *vitium* sei das Gleichgewicht zwischen ihrer großen *fortuna* und ihrer *virtus* nicht mehr vorhanden gewesen, so daß sie *fortuna* nicht halten konnten, und diese sie verließ. Daß diese Männer von *fortuna* wieder gestürzt werden, sei umgekehrt ein Zeichen ihrer mangelnden *virtus* und eines moralischen Makels. Bei Brutus ist dies tatsächlich Vell. 2,72,1 explicite gesagt, im Falle des Pompeius ist dieser Sinn pietätvoll impliziert (vgl. Vell. 2,37,4).

Bis hierher stimme ich mit Lana weitgehend überein. Wenn er aber Iulius Caesar unter die uneingeschränkt positiv beurteilten Personen zählt, so widerspricht er sich, da er selbst zugibt, daß das uneingeschränkt positive Urteil des Velleius daran abzulesen ist, daß er einer Person als Charakterisierung das *virtus-fortuna*-Paar zuschreibt, wie nur Scipio, Octavian und Tiberius⁷³. Bei Caesar aber fand sich, vor allem in Vell. 2,55, das *fortuna*-Motiv, ebenso wie bei Pompeius, einseitig betont; keine Rede von *fortuna* und *virtus*. Ich sehe daher eine kritische Distanzierung des Velleius auch von dieser Person. Und daß Velleius Caesar nicht durch die *fortuna*, sondern durch die *vis fatorum* gefällt sieht, scheint mir weniger ein Zeichen dafür, daß Velleius diesen Mann uneingeschränkt als einen „virtuoso“ beurteilt, der nur durch die *fata* scheitern kann, wie Lana meint, sondern eher ein Zeichen der Pietät gegenüber dem Gründer und Ahnherrn des Herrscherhauses, dessen gewaltsamer Tod mit pathetischen Tönen höherer Lage zu erwähnen angebracht war.

Unsere bisherigen Ausführungen zusammenfassend gilt, daß Velleius einen engen Zusammenhang zwischen der *fortuna* und der *virtus* einer Person sieht, dergestalt, daß die blinde *fortuna* durch hohe *virtus* und zuweilen durch das Eingreifen der gerechten Gottheit, die stets auf Seiten der wahren *virtus* steht, beeinflußt und mit der *virtus* ins Gleichgewicht gebracht werden kann. Bloße *fortuna* genügt niemals, um dauerhaften Erfolg zu gewährleisten, denn dazu bedarf es der entsprechenden *virtus*. In dieser noch traditionell römisch-republikanischen Konzeption verwendet Velleius das *virtus-fortuna*-Paar in antithetischem oder auch in komplementärem Verhältnis, um moralische Werturteile zu fällen, teils explicite (Brutus, Lepidus), teils implicite (Pompeius, Caesar). Und somit dient diese Konzeption auch zur moralischen Begründung und Rechtfertigung des Erfolgs einer Person (Octavian, Tiberius). Was sich hier mit dem Gebrauch des *fortuna*-Motivs vor allem bei der Behandlung des Pompeius und Caesars am Bewußtseinshorizont des Velleius abzuzeichnen scheint, ist nicht etwa eine im Entstehen befindliche kaiserzeitliche *fortuna*-Ideologie oder sogar -Religion, sondern politisch-propagandistische Geschichtsbewertung mittels eines Kampfbegriffspaars *fortuna-virtus*. Dies wird bei der Behandlung der Octavian-

73 Lana (wie Anm. 18) 226.

Kapitel (Vell. 2,56–89) noch deutlicher werden. Soviel zur inhaltlichen Bedeutung des *virtus-fortuna*-Paares.

In mehr formaler Hinsicht läßt sich über den Gebrauch des Wortes *fortuna* bei Velleius folgendes sagen: Velleius zeigt eine gewisse Vorliebe für dieses Wort, wenn er über die Wirren des Bürgerkrieges staunt, die Tragödien einzelner Menschenschicksale beschreibt und Peripetien der Handlung durch erhöhten Sprachstil herausstellt. Diese rhetorischen *fortuna-Topoi*⁷⁴ kennzeichnen ihn als einen von rhetorischer Schulung und der pseudotragischen hellenistischen Geschichtsschreibung geprägten Autor. *Fortuna* erwies sich bei ihm oft auch als ein erzähltechnisches Mittel. So haben wir konkret gesehen, wie das *fortuna-tyche*-Motiv ein Leitmotiv in der Darstellung des Pompeius war und dazu diente, eine Art Pompeius-Tragödie zu gestalten. Auch ließ sich feststellen, daß in der Darstellung der Bürgerkriegswirren eben diese *fortuna-tyche* die charakteristische Macht war und den entsprechenden Passagen rhetorisches Pathos verlieh. Als eine rein rhetorische Floskel erwies sich die *Fortuna*-Nennung gerade da, wo man am deutlichsten eine *fortuna*-Gläubigkeit des Velleius hätte herauslesen wollen: In Vell. 2,72,5 und 2,116,3 diente die Verwunderung über die *mutationes fortunae* nur der Herausstellung von Personen, die Velleius besonders am Herzen lagen. In Vell. 2,55 half die *fortuna Caesaris*, die Darstellung zu verkürzen, die Schilderung der Einzelheiten des Schlachtgeschehens auszusparsen und disparate lückenhafte Darstellung durch ein Motiv zusammenzuknüpfen.

74 Zum topischen Gebrauch des Begriffes *fortuna* in den Rhetorikschulen vergleiche Sen. contr. praef. 1,23; contr. 1,1,3 (hier *felicitas*); 1,1,5; 1,8,16; 2,1,1; 2,1,7; 2,1,9 (*felicitas*); 7,6,18; contr. exc. 5,1,1; suas. 1,9; 2,3 (*felicitas*).